

Reflexion.

Henry Lewis: X-Räume; (für European Photography)

Vorspann: Wir erfahren den Raum mit Beinen, begreifen ihn mit Händen, aber können ihn nicht mit Augen ersehen. Die Erklärung dafür ist, dass unsere Augen nur sich an Körperoberflächen brechende Strahlen prozessieren; wir ersehen nur Oberflächen. Aber es gibt doch Röntgenstrahlen, welche durch Oberflächen hindurch bis ins Körperinnere dringen? Röntgenbilder müssten uns also den Raum ansichtig werden lassen? Das ist die Frage, der Henry Lewis versucht, sich zu stellen

.-.-.-.-.

Das ist eine weitreichende und tiefe Frage (um bei räumlichen Kategorien wie "weit" und "tief" zu bleiben). Denn die Tatsache, dass wir den Raum zwar erfahren und begreifen, aber nicht ersehen, ist für eine so augengebundene Kultur wie die unsere äußerst ungemütlich. Man kann die Geschichte des Westens geradezu als einen fortschreitenden Versuch verstehen, die Raumerfahrung und den Raumbegriff vor Augen zu führen. Was die Raumerfahrung betrifft, so sind Stationen wie Schattentwürfe, einfache und vielfache Perspektive und andere trompes-l'oeil als Versuche zu sein, im Bild den Raum ersichtlich zu machen. Beim Raumbegriff ist dieser fortschreitende Versuch geradezu atemraubend: zuerst wird der Raum wohl als das Über und Unter der Erdoberfläche (als "Himmel" und "Hölle") vorgestellt, dann wird die Erde als ein Körper vorgestellt und in einen unendlich sich wölbenden Raum gehoben, und schliesslich wird versucht, sich einen sich krümmenden und einkerbenden Raum vorzustellen, (von alternativen, sogenannten "nicht-euklidischen" Räumen zu schweigen). Man kann aber nicht behaupten, dass diese Versuche, den Raum vorstellbar zu machen, von Erfolg gekrönt sind, insbesondere seit wir begriffen haben und zu erfahren beginnen, dass es unmöglich ist, sich den Raum getrennt von der Zeit vorzustellen.

Als die Röntgenstrahlen "gefunden" (das heisst: sichtbar gemacht) wurden, schien man eine Methode gefunden zu haben, durch die Oberflächen hindurch den Raum zu ersehen. Seltsamerweise jedoch konzentrierte sich das Interesse an ihnen nicht auf dieses Raumdurchstrahlen, sondern auf die hinter den durchleuchteten Oberflächen liegenden Flächen, an denen sich auch die Röntgenstrahlen brechen (zum Beispiel auf die Knochen im menschlichen Körper, an denen sich diese Strahlen doch brechen). Lewis geht an die Röntgenbilder nicht vom üblichen Standpunkt heran, sondern vom künstlerischen. Er ist nicht daran interessiert, hinter die Oberflächen zu schauen, sondern das Raumerlebnis sichtbar zu machen. Er ist damit ein Pionier im fortschreitenden Versuch, sich den Raum vor Augen zu führen.

Mit dieser Absicht bastelt er spezifische Sachverhalte aus Materialien, zu denen sich Röntgenstrahlen verschiedenlich verhalten. Zum Beispiel dünne Bleiblättchen, an denen sie sich brechen, und mit Blei belegte Gewebe, die sie teilweise durchdringen können. Er verhält sich also wie ein Bildhauer, und hat eine dem Bildhauen sehr verwandte Raumerfahrung in Händen und Fingern. Nur sollen seine Skulpturen nicht fürs Auge, sondern für den Röntgenapparat ersichtlich werden. Er will seine Raumerfahrung in Röntgenbilder umkodieren. Und wenn man diese Bilder mit Augen betrachtet, soll die dritte Dimension daraus ersichtlich werden. Es sollen Bilder des Raums sein.

Die Sache ist aus zwei Gruenden fesselnd. Erstens geht es hier um eine neue Einstellung zum Skulptieren. Wenn man in der Tradition ein dreidimensionales Werk herstellt, dann mit der Absicht, andere moegen es von allen Seiten aus ansehen, es betasten, und sich dagegen stossen. Hier jedoch wird ein dreidimensionales (wenn auch sehr flaches) Werk hergestellt, damit die Empfaenger sich auf einer Bildflaeche die dritte Dimension vorstellen koennen. Das dreidimensionale Werk ist demnach nur ein Vorwand fuer das Herstellen von Roentgenbildern. Das stellt verschieden aesthetische bisher unbeantwortete Fragen. Zum Beispiel nur: Ist die kreative Freude am Herstellen derartiger Vorwaende die gleiche wie beim Herstellen von bleibenden "Denkmaelern", oder ist sie vielleicht noch groesser?

Der zweite Grund dafuer, dass uns Lewis' Bilder;fesseln hat mit der seltsamen Schwierigkeit zu tun, Roentgenbilder zu entziffern. Wir wissen aus Erfahrung mit ihnen, dass Roentgenologen aus ihnen fuer uns Unerkenntliches ersehen. Aber hier geht die Sache tiefer. Wir sehn uns die Bilder an, als seien es Fotos, und entziffern aus ihnen einen Raum, so wie er als Perspektive in den Fotoapparat programmiert wurde, um uns zu taeuschen. Hier jedoch geht es gerade nicht um eine optische Tauschung, sondern um den Raum, so wie er tatsaechlich von Roentgenstrahlen "ersehn" wird. Dazu kommt erschwerend hinzu, dass in den Diapositiven von Lewis' im "Original" ziemlich grossen Bildern die Raumerfahrung viel weniger zu Worte kommt, und daher kaum unterschieden werden kann von den optischen Tauschungen bei Fotos. Das ist eine fesselnde Problematik, denn sie stellt in Frage, welchen erkenntnistheoretischen Sinn es hat, bei Ersehenem zwischen Tauschung und Nicht-tauschung unterscheidet zu wollen.

Lewis' Experimente sind zwar aesthetisch befriedigend, aber sie sind als Fragestellungen noch interessanter. Sie stellen neuartige Fragen, vorher nicht ersehene Probleme. Man kann daher annehmen, dass wir vor den ersten Phasen einer ganzen kuenftigen Entwicklung stehen. Einer Entwicklung, die parallel zu jener der Holographie unser Raumerlebnis und unsere Raumerfahrung so radikal veraendern wird, wie dies beim Film und Video mit dem Zeiterlebnis und der Zeiterfahrung der Fall war.